

24.12.2007 Rubrik ULM und NEU-ULM in der Süd-West-Presse

MENSCHEN / Der blinde Schüler Achim Kustermann geht in die fünfte Hochbegabtenklasse

Unterricht mit Fingerspitzengefühl

Internat als Alternative — Vor drei Jahren der große Star bei „Wetten, dass...?“



Achim Kustermann arbeitet an einem Spezial-Laptop. Deutschlehrer Wolfgang Stumpf braucht nur den richtigen Stick mitzubringen. FOTO: MARIA MÜSSIG

Als Siebenjähriger erkannte Achim Kustermann bei „Wetten, dass...?“ Telefonnummern anhand ihrer Tastentöne. Inzwischen geht der zehnjährige blinde Junge in die fünfte Klasse des Hochbegabtenzugs am Wiblinger Albert-Einstein- Gymnasium. Technik macht dies möglich.

CAROLIN STÜWE

9.20 Uhr. Die Deutschstunde bei Lehrer Wolfgang Stumpf beginnt. Per Overhead-Projektor wird die Aufgabenstellung an die Wand projiziert. Dennoch liest ein Kind der insgesamt 17 Schüler der fünften Hoch- begabtenklasse des Albert-Einstein-Gymnasiums in Wiblingen jeden Arbeitsschritt laut vor. Für alle. Und vor allem für den blinden Klassenkameraden Achim Kustermann.

Die Kinder sollen ein Standbild eines der Märchen, die ihnen gut bekannt sind, darstellen und zuvor die Rollen verteilen. Die Schüler beraten sich heimlich, denn die Märchen sollen später von den anderen erraten werden. Die Gruppe um den zehnjährigen Achim besorgt sich eine Pudelmütze. Dann legt sich Achim auf einen Tisch, zwei Schüler stellen sich jeweils an die kurzen Seiten des Tisches, drei stehen im Hintergrund, einer trägt die Pudelmütze.

„Schneewittchen und die Zwerge!“ erraten die übrigen Klassenkameraden sofort. Das Standbild löst sich auf, ein Junge hilft „Schneewittchen“ vom Tisch.

Soziale Kompetenz fehlt

Nach diesem praktischen und recht bewegten Unterrichtsabschnitt, bei dem Stumpf auf jeden Schüler individuell eingeht, weil die Neigungen und Temperamente sehr unterschiedlich sind und der jüngste Fünftklässler gerade mal acht Jahre alt ist, folgt noch etwas Frontalunterricht. „Wo spielen die meisten Märchen?“, fragt der Deutschlehrer. „Im Wald.“ - „In Hollywood“, lauten die Antworten. Wolfgang Stumpf verkneift sich ein Schmunzeln, geht auf den vorlauten Schüler genauso ein wie auf den verspielten, der sich gerade intensiv mit der Pudelmütze beschäftigt.

Stumpf erklärt später in der Pause, dass bei Begabten, die vor allem sprachliche Fähigkeiten haben und sehr gut mathematisch-logisch denken können, die soziale Kompetenz oft fehle, „weil sie bisher immer die Besten waren“. Deshalb sei es für alle von Vorteil, wenn ein behindertes Kind jetzt unter ihnen ist. „Achim ist voll akzeptiert, Hänseleien gibt es nicht.“ Zurück zum Unterricht. Die Kinder haben ihr Deutschbuch auf Seite 246 aufgeschlagen. Achim auch. Und zwar per Laptopstick, in dem die Inhalte seiner Schulbücher gespeichert sind. Achim bedient mit der rechten Hand den Cursor, verfolgt die Zeilen. Die Finger der linken Hand erfühlen die Blindenschrifttasten auf dem Keyboard.

Auf diese Weise liest sich Achim die angebotenen Märchenelemente durch, schreibt sich ein paar auf. Erst jetzt schaut seine persönliche Assistentkraft, die ihren Namen nicht nennen möchte, ob Achim alles richtig geschrieben hat. Sie hilft nur wenn nötig, bereitet aber sehr viel Unterrichtsmaterial vor. Damit sie gerade das Visuelle für Blinde sinnvoll umwandelt, kommt einmal die Woche eine blinde Lehrerin, geführt von ihrem Begleithund, in die Schule. Auch den übrigen Lehrern gibt sie Tipps, wie sie beispielsweise die Leistungen des blinden Kindes benoten sollen, wenn Achim im Kunstunterricht mit Ton arbeitet, während die anderen bunte Bilder malen.

Aktuelle Arbeitsblätter müssen die Fachlehrer einen Tag früher mitbringen, damit der Transkriptor, ein Spezialgerät, die Druckschrift noch in Blindenschrift übersetzen kann. Bei Bildmaterial etwa für den Biologieunterricht wird es komplizierter: „Ich beschrifte die

Knochen und schwärze die Konturen, die dadurch plastisch und erfühlbar werden", erklärt die Assistenzkraft.

Sie ist es auch, die morgens schon im Auto der Firma sitzt, die Achim Kustermann um 6.50 Uhr in Hofstett-Emerbuch, einem Stadtteil von Amstetten, abholt. Dort wohnt Achim mit seinen Eltern und seiner fünfjährigen Schwester Alina. Unterwegs steigt noch ein anderes behindertes Kind aus Lonsee zu, das zum Schulzentrum am Kuhberg gebracht wird. Achim erreicht gegen 7.45 Uhr mit seiner Betreuerin das Wiblinger Gymnasium. Die Wege in der Schule, zum Klassenzimmer oder zur Toilette, erkundet der Junge mit dem weißen Blindenstock jeden Tag zunehmend „alleine". Die Assistenzkraft behält ihn lediglich im Auge. Und die Mitschüler lernen, Rücksicht zu nehmen.

Wie klappt der Sportunterricht? Bei Sprüngen auf den Bock stützen wir Achim, damit er nicht vorn überkippt, und beim Badminton lassen wir den Ball vor ihm fallen und sagen ihm, wann er mit dem Schläger zuschlagen muss", erzählt Klassenkamerad Timo Zimmer (11). Man habe sich erst daran gewöhnen müssen, dass Achim blind ist, „aber jetzt hat sich alles eingespielt".

Kleine Klasse von Vorteil

Diese erfolgreiche Integration eines behinderten Schülers sei aber nur möglich, weil die Hochbegabtenklasse recht klein ist, sagt Schulleiter Bernhard Nagl. Bei über 30 Schülern wäre nicht nur die intensive Einzelbetreuung ein Unding, sondern es gäbe auch Platzprobleme wegen der Betreuerin. Und ohne die spezielle Laptop Technik wäre dieser Schulbesuch sowieso nicht machbar. Nagl freut sich, dass Achim und seine Mitschüler gut zurechtkommen. So kann der blinde Schüler zu Hause bei den Eltern aufwachsen, „denn die Alternative wäre ein Internat für Blinde gewesen", gibt Nagl zu bedenken.

Achim kam bereits in der Grundschule in Schalkstetten gut klar. „Und in meiner Freizeit spiele ich Klavier, ich höre Radio, und ich schreibe am Computer die Nachrichten um", erzählt er in seiner zurückhaltenden aber bestimmte Art. Sein Berufswunsch sei Radiomoderator. Wie es in solch einem Studio zugeht, hat er bereits als Siebenjähriger erlebt. Er war zu Gast beim „Notenexpress" von SWR 4 als Gewinn für seinen erfolgreichen Auftritt bei „Wetten, dass..." im November 2004. Der schwäbelnde Achim war damals Publikumsliebbling, weil er anhand der verschiedenen Tastentöne beim Wählen alle Telefonnummern richtig erkannte und Showmaster Thomas Gottschalk auch noch höflich darauf hinwies, als dieser sich verwählt hatte.

Zu Weihnachten hat Achim, der lieber Volks- als Popmusik hört, keinen besonderen Wunsch. „Meine Eltern wissen schon, was ich gut brauchen kann", sagt er. „Ich bin wunschlos glücklich."